

Alle Jahre wieder ...

„Alle Jahre wieder“ feiern wir Weihnachten. Aber was feiern wir da eigentlich? Ach ja, die Geburt von Jesus. Wir erinnern uns daran, dass Gott sein Versprechen wahrgemacht hat. Gott wird Mensch – er macht sich in Jesus Christus für uns Menschen greifbar und angreifbar. Er gibt sich hinein in unsere Welt. Er erhellt unsere Dunkelheit. In Jesaja 8,23 heißt es: „Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.“ Mitten in unsere Dunkelheit hinein scheint uns ein großes Licht.

An Weihnachten macht sich Jesus zu uns auf, zu jedem Menschen – egal, welcher Hautfarbe. Egal, ob Frau oder Mann, jung oder alt, arm oder reich. Bei ihm spielt es keine Rolle, wie ein Mensch lebt und liebt, ob mit oder ohne Arbeit, mit oder ohne Glauben. Jesus kommt zu allen Menschen. Weil er unsere Bedürfnisse sieht. Da gibt es kein „Drinnen“ und kein „Draußen“ mehr. Er kommt zu uns allen, für uns alle! Er liebt bedingungslos. Wir nennen Weihnachten deshalb nicht ohne Grund das „Fest der Liebe“. Weihnachten heißt auch, dieses Licht nicht für sich zu behalten, sondern die Liebe, von der man selbst lebt, weiterzugeben, sich als beschenkter Mensch an andere Menschen zu verschenken. Wer liebt, der bleibt nicht allein!

In diesem Impulsbuch geht es ums Warten und die Erwartung an das eigene Leben, um die eigene Dunkelheit und das Licht dieser Welt, um „Frieden auf Erden“ und den Gott, der uns in Jesus ganz nah kommt. Es geht um die große Botschaft von Weihnachten: „Hab keine Angst! Du bist nicht allein! Es wird auch in deinem Leben nicht dunkel bleiben!“

Wir wünschen dir eine erhellende Advents- und Weihnachtszeit!

Bleib behütet!
Martina und Andi Weiss

Es wird nicht dunkel bleiben

Hast in unsere dunkle Nacht dein Licht gebracht,
in Liebe an uns gedacht – und mit uns gewacht.

Hast dich in unsre Dunkelheit als Mensch mit eingereicht;
ein Gott, der gern verzeiht – für alle Zeit.

Du bist das Licht, das die Nacht erhellt.
Licht der Liebe – komm, schein in unsre Welt!

**Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.
Und wer jetzt noch weint, der findet bei dir Trost.
Niemand muss traurig bleiben, denn die Nacht ist längst vorbei.
Du kommst und schenkst uns Licht. Dein Licht für unsre Welt.**

Hast in unsre kalte Welt deinen Sohn gestellt,
der uns von dir erzählt, weil deine Hand uns hält.

Du nahmst unsre Schuld, voll Liebe und Geduld.
Voller Barmherzigkeit machst du dein Herz uns weit.



Text und Melodie: Andi Weiss
erschienen auf der CD: „Lichterglanz“,
Gerth Medien

Und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen

Eigentlich habe ich es eilig. Aber meine Beine wollen nicht, mein ganzer Körper will irgendwie nicht und mein Herz ist auch ganz schwer. Noch dazu. Vielleicht wäre es nicht so schwer wenn nicht alles so hell erleuchtet wäre in der Fußgängerzone und nicht überall Weihnachtslieder zu hören wären. Lachende Leute mit Glühwein in der Hand, alle mega entspannt und mega glücklich. Nur ich schlurfe vor mich hin. Auf dem Weg zur U-Bahn komme ich an einer alten Kirche vorbei. Heute steht sie offen. Weihnachtliche Klänge. Schnell weiter. Eine Frauenstimme singt ganz sanft: „*Ich sehe dich mit Freuden an!*“ Ja klar, mich sicher nicht. „... *und kann mich nicht satt sehen...*“ ... Pfff ... Ich konnte mich die letzten Wochen wieder nicht satt essen und habe deshalb ungefähr 5 Kilo zugenommen, an mir hat sich jeder schnell sattgesehen. „*Und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen...*“ ...jetzt bleib ich auch stehen. Damals kam dieser lang erwartete Retter in Gestalt eines Babys. Klein und schwach. Und wurde angebetet. „*Weil ich nun nichts weiter kann...*“

Wie war das eigentlich bei mir damals? Als ich so klein und schwach war?

„*Weil ich nun nichts weiter kann...*“ Beim Anblick eines Neugeborenen, da kann man einfach nicht anders. Staunen, bewundern, innehalten. Das neue Leben verehren.

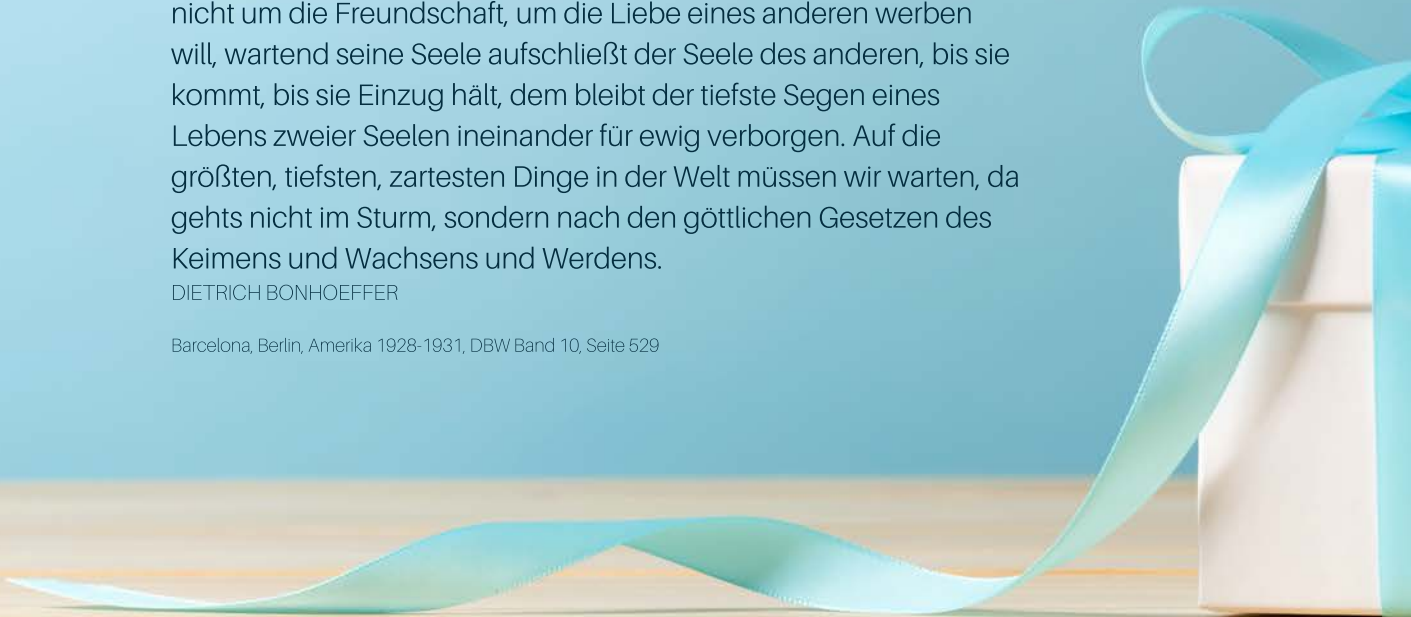
Egal in welche Situation du geboren wurdest und was du über die Umstände denkst oder vielleicht weißt, die damals herrschten. Sicher hat sich jemand gefreut über dich. Stell es dir einmal genau vor: Das Lächeln in dem Gesicht des Menschen, der dich auf dem Arm hatte. Wer auch immer das war. Deine Mutter, dein Vater, deine Großmutter, dein Großvater, Schwester oder Bruder, vielleicht auch eine Krankenschwester oder eine alte Nachbarin. Stell dir das Lächeln vor, die Liebe in den Augen dieses Menschen, die Wertschätzung und Ehrerbietung für das neue Leben, das mit dir in die Welt gekommen ist. Stell es dir vor, wie du gehalten wurdest, ganz leicht und klein, sodass du genau in eine Armbeuge gepasst hast. Wertvoll. Gut. Genug. Ganz. Da. Stell dir das Lächeln vor und lächle mit.

Warten können

Advent feiern heißt warten können; Warten ist eine Kunst, die unsere ungeduldige Zeit vergessen hat. Sie will die reife Frucht brechen, wenn sie kaum den Sprössling setzte; aber die gierigen Augen werden nur allzuoft betrogen, indem die scheinbar so köstliche Frucht von innen noch grün ist, und respektlose Hände werfen undankbar beiseite, was ihnen so Enttäuschung brachte. Wer nicht die herbe Seligkeit des Wartens, das heißt des Entbehrens in Hoffnung, kennt, der wird nie den ganzen Segen der Erfüllung erfahren. Wer nicht weiß, wie es einem zumute ist, der bange ringt mit den tiefsten Fragen des Lebens, seines Lebens, und wartend, sehnd ausschaut, bis sich die Wahrheit ihm entschleiert, der kann sich nichts von der Herrlichkeit dieses Augenblicks, in dem die Klarheit aufleuchtet, träumen, und wer nicht um die Freundschaft, um die Liebe eines anderen werben will, wartend seine Seele aufschließt der Seele des anderen, bis sie kommt, bis sie Einzug hält, dem bleibt der tiefste Segen eines Lebens zweier Seelen ineinander für ewig verborgen. Auf die größten, tiefsten, zartesten Dinge in der Welt müssen wir warten, da gehts nicht im Sturm, sondern nach den göttlichen Gesetzen des Keimens und Wachsens und Werdens.

DIETRICH BONHOEFFER

Barcelona, Berlin, Amerika 1928-1931, DBW Band 10, Seite 529

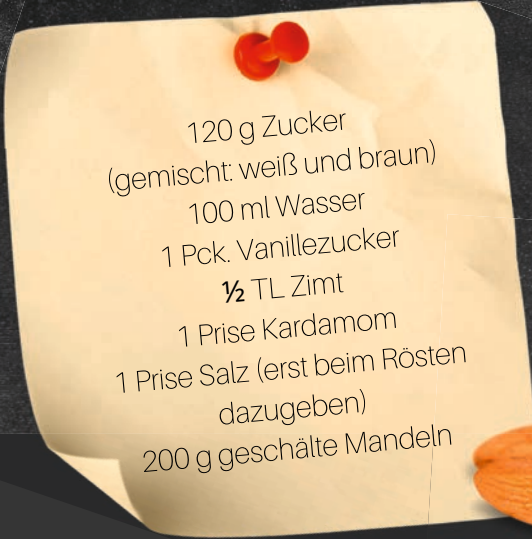


**Versuchen wir,
Weihnachten im wahren
Geist des Evangeliums zu
leben, indem wir Jesus in
die Mitte unseres Lebens
stellen.**

Papst Franziskus



Rezept für GEBRANNT MANDELN



120 g Zucker
(gemischt: weiß und braun)
100 ml Wasser
1 Pck. Vanillezucker
 $\frac{1}{2}$ TL Zimt
1 Prise Kardamom
1 Prise Salz (erst beim Rösten
dazugeben)
200 g geschälte Mandeln



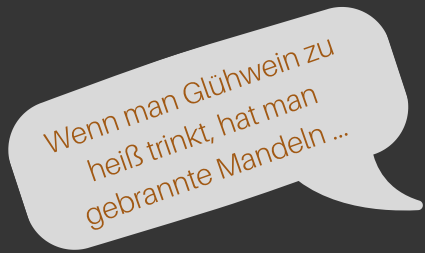
Zubereitung: Zucker, Wasser und Gewürze vermischen. Alles zum Kochen bringen und so lange kochen, bis der Zucker im Wasser komplett gelöst ist. Mandeln hinzugeben und verrühren. Zum Karamellisieren sollte die Temperatur mindestens 150 °C betragen. Und jetzt: Rühren, rühren, rühren und so lange rösten, bis das Wasser verdampft ist und sich um die Mandeln eine matte Zuckerschicht bildet, die sich mit der Zeit löst. Das kann bis zu 8 Minuten dauern.

Vorsicht: Nicht zu dunkel werden lassen, da es sonst bitter schmeckt.

Jetzt streiche ein Blatt Backpapier oder ein Blech dünn mit Öl ein, verteile die köstlichen Mandeln darauf und warte, bis sie abgekühlt sind. Falls sie bis dahin nicht gegessen wurden, kannst du einige davon in Weckgläschen, Papiertüten oder verzierte Papierbecher geben, und deine Freunde oder Nachbarn haben auch was davon!

Leckere Varianten:

- Nutella-Mandeln: Gib einen Esslöffel Nutella dazu.
- Gebrannte Kokos-Mandeln: Füge zwei Esslöffel Kokosraspeln hinzu.
- Gewürzexperimente: Probiere, wie es mit gemahlenem Chili, Kokos, Ingwerpulver, Amaretto, Tonkabohne oder Meersalz schmeckt.



Wenn man Glühwein zu
heiß trinkt, hat man
gebrannte Mandeln ...



Der Weihnachtsapfel

Den ganzen Tag hatte sie geputzt und geschrubbt, gelüftet, abgestaubt und aufgeräumt. Immerhin sollte ihre Schwiegermutter kommen und diese war bekannt dafür, eine perfekte Hausfrau zu sein. Fast jeden Tag schwärmte ihr Mann von den Kochkünsten seiner Mutter, von der heimeligen Wohnung und der perfekten Alltagsorganisation. Manchmal fühlte sie sich nach solchen Berichten etwas klein. Sie war alles andere als eine gute Hausfrau, ihre Gerichte schmeckten mittelmäßig und Aufräumen war nicht so ihr Ding.

Alltagsorganisation auch nicht. Aber heute hatte sie alles richtig machen wollen. Sie hatte alles für den besten Stollen der Weltgeschichte eingekauft, dafür extra eine Einkaufsliste geschrieben und das Rezept ausgedruckt. Jetzt setzte sie sich an den Tisch und las das Rezept durch. Sie hatte noch eine Stunde, bis der Besuch eintreffen sollte. Und in diesem Moment wurde es ihr bewusst: Es war eine Katastrophe! Ein Stollen, also dieser, brauchte mindestens drei Stunden, wenn man mit einbezog, dass der Hefeteig gehen und gebacken werden musste. „Oh nein! Wieder habe ich versagt! Ich bin eine Chaotin. Ich werde nie eine gute Hausfrau.“ Sie setzte sich an den Tisch, und die Tränen kullerten aus ihren Augen. Nachdem sie ein wenig vor sich hingeschluchzt hatte, wurde sie ganz ruhig. Sie sah auf die Schale mit roten Äpfeln, die sie auf dem Tisch drapiert hatte. Jetzt wusste sie es! Das war die Idee! Sie kochte sich eine Tasse Weihnachtstee, machte ihre Lieblings-CD mit Weihnachtsmelodien an und nahm 5 Äpfel aus der Schale. Daumenbreit schnitt sie die Deckel ab und höhlt die Äpfel aus. Sie presste eine frische Zitrone über den Äpfeln aus. Dann nahm sie das Marzipan, das eigentlich für den Stollen gedacht war, die Mandeln und ein wenig Zimt und Vanillezucker und vermengte alles. Die Füllung gab sie in die Äpfel und legte diese in eine Auflaufform. Die blaue, die ihr ihre Schwiegermutter einmal geschenkt hatte. Sieheizte den Ofen auf 150 Grad auf. Später, wenn es klingelte, würde sie die Äpfel in das Rohr schieben und nach ca. 15 Minuten noch ein Stückchen Butter auf jeden Apfel legen. Dann konnten die Äpfel nochmals ca. 10 Minuten weiter backen. Und Vanilleeis gab es ja immer bei ihr. Sie fand, dass jede gute Hausfrau immer mindestens eine Packung davon im Gefrierfach haben sollte.

Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt!“

Wo kannst du leuchten und das Licht von
Weihnachten mit deinem Leben weitergeben?





Kein Platz in der Herberge

Seit vielen Jahren arbeitete ich schon in der Kirchengemeinde. Ein besonders Projekt war die Familienchristvesper an Heiligabend. Schon im Sommer feilte ich am Drehbuch, um in den kommenden Monaten mit der Gemeindejugend die professionellen Videos zu drehen. Jedes Jahr ließen wir uns etwas Besonderes einfallen, um die Botschaft von Weihnachten in den Alltag der Menschen zu bringen. Den Gottesdienstbesuchern gefiel das. Jedes Jahr wurden es mehr. Bald waren es über 800 Leute, die sitzend und stehend an dem Gottesdienst teilnahmen. Es war klar, im nächsten Jahr würde der Platz in der Kirche nicht mehr ausreichen. Und dann kam alles ganz anders. Der TÜV prüfte das marode Kirchendach und sperrte uns sofort die Kirche zu. Schon in den vergangenen Wintern hätte die Schneelast das Dach zum Einstürzen bringen können. Unvorstellbar.

Was tun? Absagen wollten wir den Weihnachtsgottesdienst bestimmt nicht. Aber wohin mit den vielen Menschen? Wir fühlten uns wie Maria und Josef, für die kein Platz in der Herberge war. Doch Not macht bekanntlicherweise erfinderisch. Wir bauten im Pfarrgarten eine große Bühne auf, schenkten Glühwein aus, Lagerfeuer brannten und wir mieteten sogar echte Kamele an. Die Zeitungen berichteten begeistert. Weit über tausend Leute fanden sich am Heiligen Abend mit ihren Laternen im Pfarrgarten ein. Ich weiß ehrlich gesagt nicht mehr, was ich an diesem Abend gepredigt habe. Aber ich bekomme heute noch eine Gänsehaut, wenn ich an die drei Gemeindeglieder denke, die einfach nur ihre Lebensgeschichten erzählten und uns so an ihrer persönlichen Heimatlosigkeit teilhaben ließen. Da stand eine alte Frau und erzählte von ihrem letzten Weihnachten in ihrer Heimat in Schlesien. Da war ein Gemeindeglied, das vor den Toren der Stadt in einem Container wohnte, weil für sie nirgendwo anders Platz war. Und da war ein Student aus Südafrika, der in Deutschland gelandet und Teil unserer Jugend geworden war. Wir hatten eine überdimensionale Krippe aufgebaut und diese Menschen erzählten einfach ihre Geschichte und brachten ihren Schmerz, ihre Sehnsucht, ihre Trauer und ihren Wunsch nach einem Zuhause als Geschenke an die Krippe mit. Sie alle brachten das mit, was sie hatten. Mehr nicht. Tausend Menschen und plötzlich eine Stille, eine Ruhe und das tiefe Wissen in den Herzen der Menschen: Diesem Kind in der Krippe darf auch ich begegnen. Und ich darf alles mitbringen, was ich habe.